

Chroniken führen auf die Spur des Sandmanns

Michaela Wieser erkundete ausgestorbene Berufe

Den Rosstäuscher mag man heute ja zumindest als Schimpfwort noch kennen. Aber was hat man sich unter einem Fischbeinreißer, einem Ameisler oder – Gott schütze uns! – gar einem Abtrittanbieter (klingt anrücklich) vorzustellen? Zwei Jahre lang haben die aus Berghausen stammende Sachbuchautorin Michaela Wieser (zuletzt veröffentlichte sie „Tee mit Buddha“) und ihre Illustratorin Irmela Schautz in Archiven, auf alten Gemälden und in Romanen nach Spuren ausgestorbener Berufe gesucht. 24 davon werden in ihrem Buch „Von Kaffeeriechern, Abtrittanbietern und Fischbeinreißern“ vorgestellt. Heute Abend kommt Michaela Wieser in ihren Heimatort Berghausen und liest um 20 Uhr in der Buchhandlung „LiteraDur“ (Karlsruher Straße 84/1) gemeinsam mit Irmela Schautz aus ihrem Werk. Michaela Wieser beantwortete die Fragen unseres Redaktionsmitglieds Jörg Uwe Meller.

Wie kamen Sie auf das Thema des Buchs?

Wieser: Die Idee für das Buch entstand zusammen mit Irmela Schautz. Wir wollten schon lange ein Buch machen, in dem sich Texte und Bilder ergänzen. Und das funktioniert in diesem Werk besonders gut: Ich kann in den Texten die ganze Kulturgeschichte umreißen, deftige Anekdoten erzählen. Das, was beim Schreiben so langweilig ist, nämlich minutiös festhalten, wie die Handgriffe der Berufe aussahen, das kann man durch einen Blick auf Irmelas Illustrationen erfassen.

Wie haben Sie das Buch recherchiert?

Wieser: Ganz unterschiedlich und fast immer offline. Wir haben viel Zeit in Bibliotheken verbracht, gerne auch in den Raritätslesesälen, wo man dann ein 300 Jahre altes Buch vorgesetzt bekommt, in dem sich ein Mann damals Gedanken zum Wesen der Sänfte gemacht hat – weil der Sänfenträger ein Vorläufer der heutigen Taxiunternehmen war. Im Fall des Sandmanns gab es nichts in den Bibliotheken Deutschlands, was uns weitergebracht hätte, da schauten wir uns eine geologische Karte Deutschlands an und suchten

nach Sandsteinen. Die Orte in der Nähe schrieb ich an, um Einblick in deren Chroniken zu erhalten – ob die vielleicht etwas zu diesem harten Beruf wussten. Und ich erhielt Antwort.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Ihrer Illustratorin?

Wieser: Es war eine tolle Arbeitszeit. Wir brüteten oft gemeinsam über den Büchern, sie auf der Suche nach Bildern aus der Zeit, ich auf der Suche nach Zitaten, die das Leben von damals so viel genauer wiedergeben als Sekundärliteratur. Wir teilten uns ein Atelier/Schreibstube, und meist entstanden Text und Bild parallel.

Wie kamen Sie zum C. Bertelsmann-Verlag?

Wieser: Ich schreibe schon lange Bücher und arbeite zusammen mit einer Agentin, die meine Ideen verschiedenen Verlagen anbietet. C. Bertelsmann hatte den Mut, die Texte zusammen mit den Bildern anzubieten. Und hat ein unglaubliches Feingefühl entwickelt für unsere Arbeit. Vom Papier bis zum Satz sind die Illustratorin und ich sehr zufrieden.

Was schreiben Sie als nächstes?

Wieser: Ich sitze zur Zeit an einem historischen Roman, der in Japan im 17. Jahrhundert spielt.

Sie haben Japanologie und asiatische Kunstgeschichte studiert und sind Dozentin für Japanische Ästhetik. Was fasziniert Sie an Japan?

Wieser: So viel. Ich mag die Stille, die man dort spürt, ich mag den vorsichtigen Umgang der Menschen untereinander, das Verstehen von Dingen, die nicht gesprochen werden, ich mag die Tatsache, dass Künste dort Weg heißen und dass man sich sein ganzes Leben lang auf einem Weg befindet. Ich liebe japanische Wälder und das Licht darin, ach, ich könnte diese Liste fortsetzen...

Wie gestaltet sich Ihre Arbeit als Dozentin?

Wieser: Ich habe voriges Jahr einen Kurs gehalten, den ich „Eintauchen im Fremden – Auftauchen im Eigenen“ nannte. Darin ging



KREATIVES DUO: Michaela Wieser (links) und ihre Illustratorin Irmela Schautz lesen heute Abend in Berghausen aus ihrem Buch „Von Kaffeeriechern, Abtrittanbietern und Fischbeinreißern“. Foto: pr

es um eine Annäherung an die japanische Ästhetik. Ich hatte sehr begeisterte Studenten, mit denen ich verschiedene Aspekte davon besprach und diskutierte und, wenn möglich, auch ausprobierte. Denn vieles kann man ja nur verstehen, wenn man es selbst versucht. Sei es durch den Park gehen und Haikus schreiben oder Schriftzeichen für den eigenen Namen finden.

Wie ist Ihre Bindung an Ihren Heimatort? Wo leben Sie heute?

Wieser: Mein Heimatort ist Berghausen. Ich lebe heute zusammen mit meiner Familie nach Stationen in England, Japan und Amerika in Berlin. Da aber meine Eltern und mein Großvater noch hier leben und meine Kinder gerne ihre Großeltern besuchen, sind wir drei bis vier Mal im Jahr hier.